

Gerburg Jahnke in der Stadthalle

„Nicht ersticken hier vorne!“

Von Jonas Roos

BIELEFELD (WB). In goldenem Glitzerkleid und mit Plüschstiefeln an den Füßen kommt Gerburg Jahnke auf die Bühne. Das Kleid ist für sie eher ein Korsett, die Stiefel dagegen echte Mode.

Lässig und souverän führt die erfahrene Bühnenfrau, die durch das Kabarettduo Missfits bekannt wurde, am Freitagabend in der Stadthalle durch den Abend unter dem Motto „Frau Jahnke hat eingeladen“. Kabarettistinnen unterschiedlicher Genres sind zu Gast.

Anka Zink redet sich in Rage über marode deutsche Infrastruktur und Schilder, die für ihr Verständnis danken. Den Frust darüber kann die ehemalige Dozentin der Köln Comedy Schule auf der Bühne rauslassen. Später erklärt sie auf originelle Weise die digitale Welt: von Selfies, über Dating-Apps bis hin zu Dickpics. Die knapp 1300 Zuschauerinnen und Zuschauer müssen sich zwischen Atmen und Lachen entscheiden, was sie trocken kommentiert mit: „Nicht ersticken hier vorne!“.

Sandra Da Vina ist einsam. Sie hat all ihre Freunde an die Polizei verraten und braucht dringend neue; um sie zu umarmen und sich dabei die dreckigen Hände abzuwaschen. Dafür hat sie Tipps: Einfach mal im WhatsApp-Chat nach einer neuen Niere fragen. Auch sie wird älter: Mit 30 kommen Sehprobleme und die Vorlieben für Männer verändern sich. Ob das Publikum, das in der Mehrheit weit über 40 ist, solche Erfahrungen teilen kann?

Sarah Hakenberg singt Lieder über SUVs und warum sie nicht glücklich machen, über das Leben in OWL und warum Babys hier wunderbar schlafen: Es gibt schlicht nichts zu erleben.

Am Klavier erklärt sie, was es mit den Zacken an den Ja-

cken der Rocker in Wacken auf sich hat. Immer schneller reihet sie die Wörter aneinander. Das Publikum kann nur atemlos lauschen: „Versucht gar nicht erst mitzuklatschen“, weist sie es an.

Nur mit einem Cello und ihrer Stimme gelingt es Rebecca Carrington, indische Volkslieder, schottische Dudelsackgesänge und italienische Opern musikalisch beeindruckend und rasant-unterhaltsam zu imitieren. Sie kombiniert eine Cello-Suite von Bach mit englischen Rocksongs und bringt so Hoch- und Popkultur zusammen.

Zwischen den Auftritten witzelt Gerburg Jahnke über

Zu Beginn hatte Gerburg Jahnke noch einen männerfreundlichen Abend versprochen.

gefrorene Hoden, gescheiterte Weinverkostungen und Karneval; vor allem aber über ihr Hauptthema: den schwierige Umgang mit der Spezies Mann. Zu Beginn hatte sie einen „männerfreundlichen Abend“ versprochen.

Immer wieder streifen die Kabarettistinnen politische Themen: Klimawandel, Lieferkettenprobleme, Feminismus. Bisweilen werden dabei Pointen verschenkt. Sandra Da Vina weist etwa die Aussage „Kinder sind ein Geschenk“ als falsch zurück, da sie andere Geschenke nicht neun Monate lang austrägt. Das ist witzig, aber in der Redensart steckt auch eine bittere Pointe, die Da Vina nicht benennt: Wenn Kinder Geschenke sind, sind Frauen nur Verpackungen.

Ein männerfeindlicher Abend ist es gewiss nicht geworden. Wahrscheinlich ist es ohnehin sehr schwierig, Männer in einer Gesellschaft, die so ist wie sie ist, ernsthaft zu beleidigen.



Gerburg Jahnke (mitte) mit ihren, wie sie sie nennt, „Gästinnen“: (von links) Sandra Da Vina, Sarah Hakenberg, Anka Zink und Rebecca Carrington. Foto: Jonas Roos



Popcorn aus der Mikrowelle passt zum Gespräch über die miesesten Dates: „Sex Play“ (TAM-zwei) zeigt paarungs(un)willige Großstädter wie (von links) Nicole Lippold und Amy Lombardi, und Faris Yüzbaşıoğlu bei dem Versuch, die richtigen Worte zu finden und doch Grenzen zu setzen. Foto: Philipp Ottendörfer

Theaterstück über Möglichkeit und Unmöglichkeit des Zusammenseins am TAM-zwei

„Let's talk about sex, baby“

Von Burgit Hörtrich

BIELEFELD (WB). Das Popcorn aus der Mikrowelle duftet süßlich. Fünf Menschen in Kunstfaser-Anzügen, die an Klinikdienstkleidung erinnern, mit purpurfarbenen Bob-Perücken auf dem Kopf fragen das Publikum: „Willst Du nicht küssen?“ Oder behaupten: „Ich will Dich küssen. Und Dich, und Dich...“ Keine Bange, es wird nicht übergriffig in den ersten Minuten von „Sex Play“, einem Stück von Patty Kim Hamilton, das im TAM-zwei seine deutsche Erstaufführung erlebte.

Die fünf Protagonisten jedenfalls haben sich den Salt 'N' Pepa-Song „Let's talk about sex, baby“ zu Herzen genommen – sie reden über Sex. Dauernd: über die miesesten Dates, die übelste An-

mache, den Wunsch, Grenzen zu setzen, über Schuldgefühle, über Ohnmacht, die Angst vor dem Alleinsein, die Suche nach den richtigen Worten, die Möglichkeiten und Unmöglichkeiten des Zusammenseins.

John (Stefan Imholz) und Jane (Brit Dehler) sind ein Paar und wollen über alles reden. Wirklich über alles? Sie loten die Bandbreite ihrer Gefühle aus, dazu kommen in collagenhaften Szenen andere Freunde, Partner, Beziehungen (Nicole Lippold, Amy Lombardi, Faris Yüzbaşıoğlu). Alle fünf sind in Bestform, spielen zusammen und miteinander. Und mit dem Publikum und dessen Erwartungen.

Rebekka Nilsson sorgt in ihrer Inszenierung dafür, dass es nie peinlich wird, eher lustig, traurig, manchmal

schweremütig, ja, verzweifelt. Diese düsteren Empfindungen löst sie immer wieder auf durch musikalische Elemente – thematisch passende Pop-songs, von dem Schauspieler-Quintett gesungen und gespielt unter anderem auf E-Cello, Keyboard und Horn.

Manchmal, manchmal in diesen Zeiten der Dating-Apps, scheint tatsächlich Mr.

„Ich habe das Gefühl wir Männer können nichts mehr richtig machen.“

Right aufzutauchen, echtes Boyfriend-Material. Äußerlich zumindest. Aber dann so was. Sie: „Ich kann Dich heute nicht treffen, weil meine Mitbewohnerin traurig ist. Wegen Harvey Weinstein.“ Und

er so: „Ist das ihr Freund?“ Wie enttäuschend ... Überhaupt, findet Jane: „Man kann einfach niemandem trauen.“

Wenn die Mädels sich räkeln und über Kerle quatschen, ist das mindestens so witzig und erhellend wie ein „echtes Männergespräch“. Stefan Imholz und Faris Yüzbaşıoğlu auf dem Sportplatz (verkörpert durch einen ziemlich schlaffen Fußball) wollen keine Loser sein. Sie reden über den „Druck“, die „Verantwortung“, die „Erwartungen“: „Ich habe das Gefühl, wir Männer können nichts mehr richtig machen.“

Dabei – und das steht auch an der Rückwand der Bühne – ist es gar nicht mehr revolutionär, über Sex zu reden. Und da gibt es ja auch #MeToo. Sie, sie und sie – sie haben einschlägige Erfahrungen. Wie damit umgehen? Sie: „Meine

Mutter sagt, es ist besser, die Dinge einfach hinter sich zu lassen. Aber ich will, dass die Dinge besser werden.“

Es wird lustvoll und oft ge- raucht (zumindest Qualm produziert), Popcorn gegessen, wenn man den anderen zuhört (so wie im Kino) oder Popcorn geworfen. Der aufblasbare Untergrund (Bühne und Kostüme: Katja Ebbel) ist mal Versteck, mal Hürde.

Das Ende des Aufklärungs- unterrichts der unsachlichen Art ist nicht pessimistisch. John und Jane tanzen miteinander, und in diesem Moment ist es gar nicht kompliziert. Und dann noch zwei Stimmen. „Antwortest Du mir, wenn ich Dir schreibe? Ich frage nur, weil ... man weiß ja nie.“ „So bin ich nicht. Ich werde Dir antworten.“

Weitere Aufführungstermine bis zum Ende der Spielzeit.

Jazz-Gebet zur Passionszeit

BIELEFELD (WB). Das Evangelische Stadtkantorat veranstaltet in der Süsterkirche am Mittwoch, 29. März, 19 Uhr, wieder ein „Jazz-Gebet“ zur Passion. Das Choral-Jazz-Trio mit Bertold Becker (Klavier),

David Herzel (Schlagzeug) und Matthias Kosmahl (Kontrabass) thematisiert darin die musikalische Auseinandersetzung mit alten Passionschorälen und lässt Zeitbezüge entstehen. Eintritt frei.

Gelobte Übersetzungsarbeit

BIELEFELD (WB). Der Bielefelder Pendragon-Verlag freut sich, dass Brigitte Oleschinski und Osman Yousufi für den Preis der Leipziger Buchmesse 2023 in der Kategorie „Übersetzung“ nominiert

sind. Sie haben an der Übersetzung und Nachdichtung des Bandes „Grabtuch aus Schmetterlingen“ der syrischen Lyrikerin Lina Atfah geschrieben diese in die deutsche Sprache übertragen.

Kino-Preview der ARTE-Dokumentation über Döblins „Berlin Alexanderplatz“ und seine Musiktheateradaption am Theater Bielefeld

Zeitgeschichte und jede Menge Lokalkolorit

Von Uta Jostwerner

BIELEFELD (WB). Mit seinem Roman „Berlin Alexanderplatz“ setzte Alfred Döblin der Stadt Berlin in ihren wilden 1920er Jahren sowie den Armen und Kriminellen ein literarisches Denkmal. Der 1929 erschienene Roman machte den Kassen- und Nervenarzt über Nacht berühmt.

Noch im gleichen Jahr entstand ein Hörspiel, 1931 die erste Verfilmung mit Heinrich George als Franz Biberkopf. Seitdem sind zahlreiche Film-, Theater- und Hörbuchfassungen erschienen. Nur eine Oper über das ausschweifende Leben im „Babylon Berlin“ ließ auf sich warten, bis das Theater Bielefeld die Sache in die Hand nahm und an die Brüder Vivan und Ketan Bhatti sowie die Librettistin Christiane Neudecker einen Auftrag erteilte.

Die sehr erfolgreiche Uraufführung fand 2022 im Stadttheater statt und wurde von dem Filmemacher Axel Fuhrmann zum Anlass genommen, die Zeit- und Rezeptionsgeschichte des Romans sowie die Biografie des Romanautors einem breiten Publikum zugänglich zu machen. Die 52-minütige, für den WDR und ARTE entstandene Dokumentation wird am 2. Juli im Fernsehen sowie in den Mediatheken zu sehen sein. Für Interessierte präsentierte das Lichtwerk-Kino am Sonntag bereits zwei Previews.

Bielefeldern sei der Film hiermit ans Herz gelegt, lässt er den Zuschauer doch neben zeitgeschichtlichen Hintergrundinformationen sehr nah am Entstehungsprozess dieser außergewöhnlichen Opernproduktion teilhaben. Sei es durch Einblicke in den

Probenprozess, sei es durch Interviews mit den Machern, Schauspielern und Sängern. So geben etwa die Brüder Vi-

van und Ketan Bhatti Aufschluss über ihren Kompositionsprozess und über ihre Absicht, den Sound und die



Akteure der Film- und Opernproduktion: (von links) Axel Fuhrmann (Produzent, Regisseur und Autor des Fernsehfilms), Musikramaturgin Anne Oppermann, Schauspieler Thomas Wolff, Dirigentin Anne Hinrichsen, Dramaturgin Katrin Enders, Komponist Vivan Bhatti und Intendant Michael Heicks. Foto: Uta Jostwerner

Atmosphäre der 1920er Jahren in eine zeitgemäße Klangsprache zu transferieren.

Axel Fuhrmann begleitete die Komponisten ebenso wie Librettistin Christiane Neudecker, Regisseur Wolfgang Nägele sowie die Bühnen- und Kostümbildner Timo Dentler und Okarina Peter bei ihrer Recherche und Suche nach Inspiration durch Berlin.

Zu Wort kommen unter anderem die musikalische Leiterin Anne Hinrichsen, der Schauspieler Thomas Wolff (Nervenarzt), der Sänger Loren Wey (Reinhold), die Sängerin Veronika Lee (Mieze) und der Sänger und Hauptdarsteller Evgeni Alexiew. Immer wieder auch werden Ausschnitte aus der fertigen Bühnenfassung der Opernproduktion eingeblendet. Eindrucksvoll schildert der Film, wie das Theater Bie-

lefeld Döblins berühmte Vorlage zum Klingen brachte.

Zugleich wandelt die Fernsehdokumentation auf den biografischen Spuren Döblins in Berlin, Paris und Los Angeles und zeichnet das tragische Schicksal des jüdischen Schriftstellers und Arztes nach, der mit der Machtübernahme der Nazis zunächst nach Paris und später nach Los Angeles emigrierte, wo er sich als Drehbuchautor durchschlug.

An seinen früheren Erfolg konnte Döblin nie wieder anknüpfen. Im Nachkriegsdeutschland fand er weder Arbeit noch Gehör. Döblin ging zurück nach Frankreich. Er erkrankte an Parkinson und starb 1957. Begraben ist er in einem kleinen Dorf in den Ostvogesen, „am Ende der Welt“ wie es in dem Film heißt, der auch eine Hommage an Alfred Döblin ist.

Kultur in Kürze

Passions-Konzert

Zu einem Passions-Orgelkonzert mit dem Organisten der Marktkirche Wiesbaden Hans Uwe Hielscher lädt die Liebfrauenkirche für Palmsonntag, 2. April, 17 Uhr ein. Hans Uwe Hielscher war von 1973 bis 1979 Organist der Altstädter Nicolaikirche in Bielefeld. Auf dem Programm stehen Orgelwerke von Alexandre Guilmant, Charles Callahan, Albert Ketèlbey, Henry Coleman, Jules Masse-net und die Passacaglia in a-moll von Hans Uwe Hielscher. Der Eintritt zu dem Konzert ist frei.

Bauers Orchester Gnadenslos

BIELEFELD (WB). Hannes Bauer und sein Orchester Gnadenslos touren wieder mit Volldampf durch die deutschen Lande. Am Freitag, 31. März, machen sie ab 20.30 Uhr im Bielefelder Jazzclub an der Beckhausstraße 72 Station. Wenn Hannes Bauer beim „Porsche-Blues“ seine Finger wie einen geölten Blitz über die Saiten fegen lässt, hat man das Gefühl, man ist mit 300 auf der Überholspur der Autobahn unterwegs. Karten an der Abendkasse.